

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Für die Post bezogen vierteljährlich 2.70, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich Ungarn 3.00. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Insertats werden die 6spaltigen Zeitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinskonzessionen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 244.

Dresden, Montag den 20. Oktober 1913.

24. Jahrg.

Der englische Marineminister machte einen neuen deutsch-englischen Verständigungsvorschlag.

Der Kongress der französischen Radikalen nahm eine Resolution an, die die deutsch-französische Freundschaft fordert.

Das österreichische Ultimatum an Serbien veranlasst in Petersburg große Aufregung.

In Nikolajew (Rußland) begann ein Streik gegen 19 Arbeiter wegen Anfechtung zur Arbeitniederlegung.

In einer Mine in Spanien wurden 14 Arbeiter verhaftet.

Wegen Abmarsch eines Zuges in Texas wurden 20 Soldaten getötet und 100 verletzt.

In Mittel-Japan wurden bei einem Eisenbahnunfall 20 Personen getötet und 100 verletzt.

## Feierei bis zum Ekel.

Das Jahr 1913 wurde den herrschenden Kreisen in Deutschland zur Gelegenheit für eine unaufhörliche Reihe von „patriotischen“ Festlichkeiten. Im März fing es an und dann kamen die Jubiläumstage und Gedenkstage nimmer auf. In der Denkmaleinweihung in Leipzig hat man wieder Festbetrieb den Gipfel erreicht. Und man sollte annehmen, daß schließlich selbst die ausgeputzten Festtagstugenden als dies laute Getöse, dies äußerliche Gepränge und Geprunke einmal satt bekommen. Jedenfalls können die werktätigen Schichten des deutschen Volkes, deren schwerer Kampf ums Dasein inmitten all des Erinnerungstüfels keinen Tag aufgehört hat, mit gutem Recht die Frage stellen, ob unsere Festlichkeiten sich nicht endlich auch einmal der Aufgaben der Gegenwart, der schweren Räte unserer Zeit erinnern wollen.

Die großen Haupt- und Staatsaktion in Leipzig ist nun auch vorübergegangen. Es ist alles programmäßig verlaufen: Festreden der Führer und der kurzweiligen Vereinigungen, patriotische Ansprachen, Festmähler und Festreden in Züge. Dazu eine große schaulustige Menge, die bei solchen Anlässen niemals fehlt, ohne daß sie doch mit dem Herzen bei der Sache ist. Der russische Großfürst mit Popen und Kojaken konnte selbst dem Wenigverstehenden anschaulich machen, daß da nicht ein freizeitleiliches Fest sich zutrug, sondern ein in alle Jahrhunderte zurückweisendes Schauspiel.

Die Festreden, wie sie am 18. Oktober in Leipzig und in anderen Städten bei den von oben her anbefohlenen Festlichkeiten gehalten wurden, blieben fern von wahrhafter Erfassung der Ereignisse von 1813. Man sprach von der Jertümmerung des deutschen Volkes, von der Freiheitsbegeisterung, die alle Stände ergriß, von der Einigkeit zwischen Fürst und Volk, von dem großen Göttern, die man errungen hat und die das deutsche Volk nun sich für alle Zeit gegen jeglichen Feind, der noch immer dräut, bewahren soll. Alle Spielarten des nationalen Heldentums betätigten sich eifrig und auch an Orten für die Bekanntheit der Feste fehlte es nicht. Aber von dem tieferen Gehalt jener großen Zeit von 1813 war nicht ein Wort zu hören und die geschichtliche Wahrheit war nicht im Geringsten berührt. Nichts wurde vermeldet von der großen französischen Revolution und ihren Wirkungen auf das alte feudalistische Europa, nichts von dem Freiheitsleben und den Kämpfen der aufstrebenden bürgerlichen Klassen, nichts von den Kämpfern der Freiheit, die in den Tagen der Not und ihrem schrecklichen Bruch, nichts von der Kirchhofsruhe und den Reaktionsorgien, die den „Freiheitskriegen“ alsbald folgten.

Man möchte meinen, daß schließlich die „Patrioten“ selbst des unaufhörlichen Festbetriebes überdrüssig werden müßten. Sie könnten einsehen, daß sie ihren Zweck doch nicht erreichen werden, die arbeitenden Massen in Festekraus zu führen. Wenn nicht politische Einsicht, so sollte ein Rest guten Geschmacks sie lehren, daß das Festfeiern ohne Ende schließlich zu Schaden und Ekel führt.

Sonnte Johann Gottlieb Fichte, der gewaltige Redner an die deutsche Nation, der Hüter des Ideals von der Gleichheit alles dessen, was Menschenanliegend trägt, heute unter uns sein, er würde sich wahrlich nicht in die patriotischen Jubelchöre mischen, er würde bei den neuen Festen, die abseits gelassen sind von den Scharen der Hurrauser, die aber das Angebot an den Freiheitsgeist von 1813 erst im Herzen bewahren. Die Arbeiterklasse Deutschlands läßt sich nicht von überreichen Festreden über eifrigste Freiheitskriege den Sinn unnehmen. Sie sieht die Verherrlicher von 1813 als Feinde der Freiheit im Jahre 1913. Sie schwelgt nicht in prunkvollen Festen der Erinnerung an die Taten vergangener Geschlechter, sie führt durch die eigene Tat den Freiheitskrieg der Gegenwart.

Ueberfüllung abgesperrt werden mußten. Eine eigenartige Erscheinung war insofern bemerkbar, als die Polizei nicht nur in großer Zahl aufgetrieben war, sondern sogar die Posten im Innern der Stadt schon am frühen Morgen den gelben Reiterbergart umgeben hatten, was natürlich allgemein auffiel und die Aufmerksamkeit ganz Berlin auf die Kundgebung des Proletariats gegen die offizielle Leipzigerfeier lenkte. Es scheint in der Tat, als ob die Polizei befürchtet hätte, daß die Arbeiter nach den Versammlungen in die Stadt ziehen würden, um dem patriotischen Reiterbergart des Jungdeutschlandbundes zu folgen. Denn man mußte bemerken, daß auch bei den Abzügen, die die Polizei mit Vorsicht in der Stadt vornahm, um dem Zuge freie Bahn zu verschaffen, die Posten noch nicht abgelegt waren. Als ob man es mit einem Spalter gegen Reiterbergart zu tun hätte. In den Versammlungen wurde von den Rednern, unter denen die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Groß-Berlins waren, überall darüber gesprochen, wie die jugendliche Volksmehrheit von 1813 um die Früchte ihres Kampfes gebracht wurde, und wie in Wahrheit die Gedanken, die die Volkshüter vor 100 Jahren zu ihrer gewaltigen Erhebung begeisterten, heute nur noch in der Arbeiterklasse fortleben, während das offizielle Deutschland gar kein Recht dazu hat, sich so aufzuspielen, als ob es der berechtigten Nachfolger der Freiheitkämpfer wäre. Die Arbeiter, die bereits zu den Versammlungen von ihren Bezirkslokalen aus in starken Zügen marschiert waren, gingen nach Schluß der Versammlungen ruhig auseinander, so daß die Polizei keine Arbeit bekam.

## Scharfmachergeflüster.

Die Scharfmacherpresse reißt sich in schäumende But, weil die Sozialdemokratie sich gegen die offiziellen Jahrestagsgedenken gewendet hat. Die Post und die Deutsche Tageszeitung benutzen auch diese Gelegenheit, um neue Ausnahmemaßregeln zu fordern.

Die Deutsche Tageszeitung sagt, um ihr Butgeschrei zu begründen: Die betrüblichen Erinnerungen der großen Zeit werden in den Reden der besten Männer jener Tage in der unartigsten Weise verleumdet. Dreister können die Tatsachen nicht verächtlich werden, als es hier durch das Blatt für Protobauer geschieht. Das Gegenteil ist wahr: Die Sozialdemokratie ist darauf bedacht gewesen, die Wahrheit jener großen Zeit gegen byzantinische Geschichtslügen wieder herzustellen. Den Beweis für die Behauptung, daß die Sozialdemokratie die besten Männer jener Tage verleumdet habe, kann das Viertelblatt selbstverständlich nicht führen. Unsere Parteipresse hat die Bestimmung und das Werk der großen Männer im Zeitalter der Freiheitskriege lediglich gegen die Ausnutzung und den Mißbrauch durch die heutigen Freiheitsfeinde gerichtet. Sie hat eine sehr notwendige Aufgabe vollführt, indem sie das Andenken der Stein und Scharnhorst und Händt vor den Verwidelungen durch die neudeutsche Scharfmacherreaktion schützte.

Die Deutsche Tageszeitung sagt ferner: Wie lange werden die verantwortlichen Stellen diesem Treiben noch gelassen suchen? Wenn dadurch der letzte Rest nationaler Bestimmung aus dem Herzen gerissen wird, so tragen diejenigen einen Teil der Schuld, welche handeln und versprechen, sich nach dieser Richtung während und abweichend zu halten. Es müssen Bestimmungen geschaffen werden, die einer völligen Verfassung und Verwirrung des Volkes vorbeugen, die einen willkürlichen Schand gegen die Bestimmung und Schöpfung der Väter des deutschen Volkes bieten. Daß das Volk nicht mehr die Kraft zu solchem Schande, dann ist es das Erbe der großen Zeit nicht wert.

Das wäre ja wahrhaftig auch der Gipfel der patriotischen Festlichkeiten, wenn die Gedenkstage an die Freiheitskriege von Anfang 1813 zu neuen Gelegenheiten gegen den Rest von Freiheit im Jahre 1913 geben sollten!

## Mißbrauchte Jugend.

Auch die Jugend wird von unseren „patriotisch“ Rasenden immer mehr in den Dienst ihrer Demonstrationspläne gestellt. Alle Grundzüge einer verständigen Pädagogik werden über den Haufen geworfen, da es gilt, die heranwachsende Jugend für den Lärm- und Prunkpatriotismus heranzuziehen.

Am Sonntag mittag legte der Jungdeutschlandbund Gruppe Berlin einen Aufzug der ihm angehörigen Jugend in Szene. Ein historischer Aufzug sollte es sein, es war aber nur ein phantastisch ausgeputzter Blunder.

Hochschule und Volksschule — sein läubertlich getrennt — vom angehenden „jungen Mann“ bis zum kleinsten Knirps kostümiert, rezwogene Minaldinibilde, Ruchosen, Speere, Kegel — Küberromantik à la Karl May —, so zog die bürgerliche Jugend zur Hundertjahrfeier. Stein Jurek, die Kinder waren mit ganzer Seele bei der Sache, nicht bei der Fälschung, sondern beim bunfarbigen Fest.

Rüst, Hahnen, Uniformen, alles Dinge, die das unbesangene, leicht entzündliche Kindergemüt heilhaft begeistern können. Auch eine ganze Schar junger Mädchen, ebenfalls in „Uniformen“, beteiligte sich am Festzug. Und das Ganze wurde gekrönt von der Anwesenheit hoher Herrschaften, die dem Schaugepräge die eigentliche Weihe gaben. Offiziere marschierten mit im Zuge, mitten unter den Jugendlichen, Leutnants, richtige Leutnants in Uniform — wenn das nicht nicht!

Mit Rüst und Glang ging es von der Kaserne am Kupfergraben nach dem Kreuzbergdenkmal, wo Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, der Führer des Jungdeutschlandbundes, eine Ansprache gehalten hat.

Stundenlang waren ganze Stadtteile und Straßenzüge abgesperrt und dem freien Verkehr entzogen. Wenn einige Duzend Proletarierkinder einmal gemeinschaftlich durch die Straße ziehen, gibt es eine schnelle Polizeipatrouille und hinterher Strafmandate.

Ueberhaupt — Jugend und Befreiungsfeier! In einer Zeit, wo jeglicher freizeitleiliche Drang schon im Keime erstickt werden soll, wo die Arbeiterjugend und seine Vereine über Schuber und Beethoven anhören darf und Arbeitern unterliegt, die Jugend in körperlichen Übungen zu unterrichten. Brennende Scham muß aufsteigen bei all denen, die mit ansehen müssen, wie dieselben Kreise vor der Jugend die Freiheit in schwülstigen Worten feiern, die dem größten Teil des Volks die elementarsten Menschenrechte zu zertrümmern bestrebt sind und der Arbeiterjugend durch die brutallsten Wadenschäften schon frühzeitig zum Bewußtsein bringen, daß die Freiheit im heutigen Klassenstaat ein unerreichbares Ideal bleibt!

## Eine Gegendemonstration.

Angesichts der Tätigkeit des Jungdeutschlandbundes kam die Arbeiterklasse nicht rasten. Am Sonntag nachmittag versammelte sich die Arbeiterjugend Groß-Berlins in Kleinschönhausen in Reuditz. In zwei großen unholischen Versammlungen sprachen die Abgeordneten Karl Liebknecht und Heinrich Ströbel über den 18. Oktober des Jahres 1813. Dichtgedrängt standen die Jugendlichen in den beiden großen Sälen und lauschten gespannt den Vortragenden. Mehrfach verurteilten die anwesenden Polizeibeamten die Versammlungen für politisch zu erklären. Doch wurden sie durch das Eingreifen der Referenten von ihrem Vorhaben, die Versammlungen aufzulösen, abgebracht. Nach den Versammlungen gingen die Teilnehmer ruhig auseinander.

## Eine würdige Feier.

Aus Jena wird berichtet: Im hiesigen Rathaus fand am Sonnabend aus Anlaß der Jahrhundertfeier eine öffentliche Festigung der städtischen Behörden statt, an der auch die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion des Gemeinderates teilnahmen. Die Festrede hielt der Gemeindevorstand, Justizdirektor Braumann, der ausführte, daß es in dem Andenken an die Leipziger Schlacht nicht gelte, Jähren zu feiern. Das dort vor 100 Jahren geschah, war die freie Tat eines zum Selbstgefühl gelangten Volkes, das seiner Einheit, seiner Zukunftsaufgabe entgegenbrachte. Der Redner ehrte nicht nur das Andenken der Krieger und Sieger von 1813, sondern auch derer, die in der Folgezeit als politische Märtyrer ihr Leben und ihre persönliche Freiheit einsetzten. In diesem Zusammenhang gedachte er auch Bebel's, der vor wenigen Wochen in der Schweiz seine Augen für immer geschlossen habe und der in nicht zu fernem Zukunft auch zu den Großen unseres Volkes gezählt werden würde. Die Rede klang aus in ein dreifaches Hoch auf unser deutsches Volk und Vaterland, in das auch die Sozialdemokraten mit einstimmten. Dann wurde noch bekanntgegeben, daß die Stadt für die Veteranenspende 500 M. bewilligt hat.

## Ein neuer englischer Verständigungsvorschlag!

Von England herüber kommt wieder einmal ein Verständigungsvorschlag. Während sich die deutsche Patriotenwelt im Lärmel des 1813-Jubiläums benebelt, hat der englische Minister Churchill in Manchester eine bedeutende Rede über die deutsch-englischen Flottenrüstungen gehalten. Er wies, erklärte Churchill, daß liberale Anhänger sich über die in den letzten Jahren wesentlich erhöhten Ausgaben für die Flotte beunruhigten. Diese Ausgaben seien schon jetzt höher als früher, aber sie würden im nächsten Jahre noch wesentlich steigen. Wirklich reduziert hätten die Ausgaben nur werden durch ein internationales Abkommen, und jetzt kam Churchill auf das „Weltfeierjahr“ im Schiffsbau zu sprechen, dessen er im vergangenen Jahre Erwähnung getan hatte. Churchill sagte:

Wir scheinen einen Punkt erreicht zu haben, wo die Beziehungen der Großmächte, so freundlich sie werden mögen, keine Wirkung auf die Rüstungen ausüben. Den Vorschlag, den ich namens der königlichen Regierung für den Flottenfeierjahr ausspreche, ist ganz einfach: Wir würden im nächsten Jahre, abgesehen von den konventionellen Schiffen oder ihrem Äquivalent, ferner abgesehen von allem, was durch neue Entwicklungen erforderlich werden könnte, vier große Schiffe gegen zwei von Deutschland auf Kiel legen. Nun legen wir in aller Freundschaft und Aufrichtigkeit, solange noch reichlich Zeit ist, zu dem großen deutschen Radbar: Wenn ihr den Beginn des Baues eurer zwei Schiffe von dem regulären Zeitpunkt, an dem ihr den Bau beginnen würdet, um zwölf Monate aufzieht, werden wir den Beginn des Baues unserer vier Schiffe in absolutem Glauben für die gleiche Frist aufziehen. Das würde einen vollständigen Paritätstag für ein ganzes Jahr für England und Deutschland ergeben, soweit große